

Von Sören Kittel

GERADE DACHTEN Captain Ted Erikson und sein erster Offizier Nick Karta noch, sie seien sicher auf dem fernen Eisplaneten, als ihr Raumschiff notlanden muss. Ein Frachter der Zundraner hat sie im Auftrag der wütenden Weltraumhexe Isusu abgeschossen. Die beiden Weltraumreisenden laufen danach lange durch den Schnee und suchen einen Unterschlupf.

Bekleidet sind Ted und Nick nur mit ihren dünnen „Sternenschnuppen“-Anzügen, sie frieren. Plötzlich aber greift ein Tentakelmonster an und zieht sie in eine Höhle. Aber das Monster weiß nicht, das auch sein Schicksal auf dem Spiel steht, denn Isusu hat eine Maschine unter ihrer Kontrolle, mit der sie den gesamten Planeten zerstören kann.

Es ist eine Szene, die an einige Trash- und Splattermovies der 60er- und 70er-Jahre erinnert. Wo Gummimonster in Über- Godzilla-Größe sich schon mal mit Panzern oder Strahlenkanonen anlegen. Und wo schon mal aus finanzieller Not klassisch unterfinanzierter Budgets ein Bißgeleisen zur Kommunikationseinrichtung eines Raumschiffs umgestylt wurde. Doch die Szene mit Isusu und dem Monster hat einen sehr aktuellen Bezug. Sie wurde jüngst für den Film „Cool Age Revelations“ gedreht, eine Berliner Produktion.

Das Set für den Eisplaneten fanden die beiden Hauptdarsteller, die gleichzeitig auch die Regisseure, Produzenten und Drehbuchautorinnen sind, im Bayerischen Wald. Dennis Rada und Rainer Grüning standen zum Teil 14 Stunden lang im tiefen Schnee, warteten auf ihren Auftritt – ohne dafür eine Gage zu erwarten. Denn das gesamte Produktionsteam von Kamera über Beleuchtung bis hin zum Catering wurde von Laien organisiert, die aber Liebhaber des Genres sind – das kann jeder sehen, der sich von einem der Berliner die Geschichte hinter den Filmfiguren Ted, Nick und Isusu erzählen lässt.

Es ist eine Geschichte, die an manchen Stellen bekannt klingt: ein Planetenzerstörer, eine Sternenschnuppe (genannt „Sternschnuppe“) und ein Held, der herausfindet, dass seine Hauptgegnerin, die schreckliche Isusu, eigentlich seine Schwester ist. Der aktuell elfte Star-Trek-Film weist ähnliche Wendungen auf. „Nun ja“, sagt Olaf Bunte-meyer vom Filmteam, „da hat Star Trek ganz schön bei uns geklaut.“ Wenn der 33-jährige Sozialarbeiter das sagt, ist das nur zum Teil Ironie. Denn Bunte-meyer ist Teil eines Teams von rund 80 Leuten, das diese Szenen, die für einige unfreiwillig komisch wirken, sehr ernst nimmt. Seit fünf Jahren arbeitet das Team an diesem Kinofilm. Im November soll er gezeigt werden – auch im Babylon-Kino in Mitte.

In Berlin hat der Film auch seinen Anfang genommen, vor rund 18 Jahren in der Hermann-Ehlers-Oberschule in Steglitz. Dort lernte der Zehntklässler Stefan Rausch seine beiden Freunde Rainer und Dennis kennen. „Wir haben schon damals gern Weltraumserien geschaut und uns dann eine eigene Welt zusammengesponnen“, erzählt Stefan Rausch. „Wir haben uns Geschichten für die Helden ausgedacht und kleine Episoden mit einer Videokamera aufgenommen.“ Während andere aber irgendwann damit aufhören, haben die Freunde sich das Hobby in ihren Alltag gerettet.

Damit sind sie nicht allein. Rund 2000 Hobbyfilmer gibt es in Berlin – und das sind nur die, die sich in Vereinen engagieren. „Viele“, sagt Michael Thümer, Vereinsvorsitzender der nicht-kommerziellen Berliner Filmer, „leben so ihren Traum aus, sich künstlerisch auszudrücken, weil sie das in ihrem Job nicht können.“ Gerade seitdem es Youtube gebe, könne jeder seine selbst ge-



Set-Foto von „Cool Age Revelations“. Seine Macher drehten auch in den Müggelbergen. Im Bild sind drei „Deskater“ zu sehen. Unter den Masken stecken die Produzenten

Die grünen Männchen vom Müggelsee

Drei Berliner erträumten vor 18 Jahren auf dem Schulhof eine Weltraum-Saga. Nun setzen sie ihren Traum mit dem Film „Cool Age Revelations“ um. Er erinnert an frühe Splattermovies

machten Filme leicht online verbreiten. Michael Thümer aber mag das „Mäusekino“, wie er das Videoportal nennt, weniger. „Ich möchte Filme sehen, die jemand für die große Leinwand gedacht hat.“ Er wolle sehen, dass die Schöpfer sich jede Sekunde und Einstellung genau überlegt haben.

Auf „Cool Age Revelations“ trifft das zu, zumindest wenn man seinen Machern zuhört. „Wir wollten den Film so professionell wie möglich machen“, sagt Stephan Jensen, dem eine Computerfirma in Berlin gehört. „Vom Soundtrack bis zu den Dialogen haben wir versucht, unser Projekt mit einem hohen Standard

zu versehen.“ Tatsächlich lässt sich der Aufwand bereits jetzt an einigen Szenen erkennen: Wenn zum Beispiel die Alien-Zundraner einen Laserstrahl auf ein Sternschnuppen-Mitglied abfeuern, dann zeichnet sich ein blaues Schutzschild ab. „Dieser Effekt muss in das Bild eingearbeitet werden“, sagt Jensen.

Und doch, trotz der professionellen Computeranimationen, der fliegenden Roboter und der Kämpfe vor einer Green-Screen-Wand – schon der Trailer zeigt, dass der Weg nach Hollywood noch weit ist. Die Dialoge wirken eben wie von Amateuren gedreht. Ähnlich wie Ed Wood, der US-amerikanische Großmeister des Laienfilms (siehe Kasten), haben auch die Berliner Erfinder des „Cooliversums“, wie sie es nennen, einfach Spaß daran, einen Film zu drehen. Ed Wood drehte im Jahr 1959 den Film „Plan 9 from Outer Space“, ein Science-Fiction-Film, der zwar zunächst zum schlechtesten Film aller Zeiten gewählt wurde, aber heute Kultstatus erlangt hat. Als der Hauptdarsteller des Films starb, ersetzte der überambitionierte Regisseur ihn kurzerhand mit dem Chiropraktiker seiner Ehefrau. Da der allerdings viel kleiner war und auch im Gesicht dem Schauspieler nicht ähnelte, ließ er ihn bei allen Szenen mit einem Umhang über dem Kopf auftreten. Der Trash wurde Kult.

Derart viele Kompromisse müssen die Schauspieler in „Cool Age Revelations“ nicht eingehen – doch hat der Film Chancen Zuschauer-Fans anzulocken. Dafür sorgen vor allem die Geschichten hinter den Kulissen: Zum Beispiel wurden

sämtliche Kostüme von der Mutter Dennis Radas, eines der Produzenten, mit Hand geschneidert. Und die Szene, in der sich ein riesiges Gebirge im Hintergrund auftürmt, wurde künstlich am Computer erzeugt. Die Post-Produzenten haben einfach den 115 Meter hohen Müggelberg bei Berlin gefilmt und ihn mehrmals kopiert, sodass irgendwann der Eindruck einer hohen Gebirgskette entstand.

Für die Nacharbeiten trafen sich die Macher in Wochenendcampen; einer Stimmung fröhlich, wie zu der Zeit, als sie noch Klassenkameraden im Steglitzer Gymnasium waren. Sie saßen bis spät zusammen, tranken Bier und diskutierten, wie es mit „Cool Age“ weitergeht. Für Verbandschef Michael Thümer ist es auch dieses soziale Element, das die meisten Amateurfilmer weiter motiviert. „Sie stecken zum Teil ihre gesamte Freizeit in diese Filme“, sagt er, „ohne dafür eine Entschädigung zu verlangen.“

Auch für Amateurfilmer ist aber nicht ausgeschlossen, dass sie kommerziellen Erfolg haben. So wie der Regisseur Tom Tykwer, der zu Beginn seiner Karriere ebenfalls Super-8-Filme gedreht hat, oder wie Lothar Lambert. Er macht Filme in und über Berlin – von denen einer sogar vom Museum of Modern Art in New York gekauft wurde. Und wer weiß: Vielleicht gelangt dort später auch die Eisplanetenszene aus „Cool Age“ hin. Dann wäre die Idee, die einst Berliner Jungen auf dem Schulhof ausheckten, mehr als real. Und sie stünde in der Tradition einiger Amateurfilmer, die ganz groß herauskamen.

Berühmte Amateurfilmer

DANIEL MYRICK

Der 1962 geborene Filmemacher wurde bekannt mit einem Low-Budget-Streifen, den er mit seinem Partner Eduardo Sanchez bereits früh über das Internet vermarktete. So wurde das „Blair Witch Project“ ein weltweiter Erfolg. Er zeigt das vermeintlich authentische Filmmaterial von einer Handvoll Jugendlichen, die der Sage um eine Hexe im Wald nachspüren wollen. Die Kosten betrugen 35 000 US-Dollar, der Film spielte 248 Millionen US-Dollar ein.

ED WOOD

Der 1924 in New York geborene US-Regisseur Edward Davies Wood Junior zeichnete sich vor allem dadurch aus, dass er seine Schauspieler gänzlich ohne Proben vor den Bildschirm schickte. Ab den 1960er-Jahren jedoch bekam er keine Aufträge mehr, wurde alkoholabhän-

gig und starb 1978. Posthum wurde Ed Wood der Titel „schlechtester Regisseur aller Zeiten“ verliehen. Im Jahr 1994 brachte Tim Burton einen Film über das Leben des



US-Regisseur Ed Wood

erfolglosen Idealisten heraus – mit Johnny Depp in der Hauptrolle und einem Happy End.

LOTHAR LAMBERT

Im Jahr 1944 in Berlin geboren, machte der Regisseur Lothar Lambert vom Beginn der 70er-Jahre an durch seine Filme auf sich aufmerksam. In mehr als 30 Filmen führte er Kamera, Regie – oder trat als Schauspieler auf. Seine

Hauptfiguren kommen meist aus Randgruppen, die in Berlin wohnen. Lothar Lambert dreht mit minimalem Budget und mit Darstellern, die sich oft selbst spielen. Bekannt sind die Titel „Ex und Hopp“, „Fräulein Berlin“ und „Die Alpträumfrau“, in der Lotti Huber die Hauptrolle spielt.

WENZEL STORCH

Der 1961 in Braunschweig geborene Wenzel Storch ist bei seinen Filmen grundsätzlich immer Regisseur, Kameramann und Drehbuchautor gleichzeitig. Die mit oft sehr wenig Finanzen und einer Super-8-Kamera gedrehten Filme haben inzwischen in Kultstatus, auch wenn sie im kommerziellen Kino floppten. Sein bekanntester Film heißt „Sommer der Liebe“ (1993), der mit „Die Reise ins Glück“ (2004), für den er Max Raabe gewinnen konnte, fortgesetzt wurde.

„Gott widersteht den Hohen, indem er sich mit den Niedrigen solidarisiert“

Nicht als Herr, der alles so herrlich regiert, wird uns Gott an diesem Sonntag vorgestellt, sondern als Widerstandskämpfer: Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. Er ist weder mit dem Zustand noch mit dem Lauf der Welt einverstanden, hält beides vielmehr für so verkehrt, dass Widerstand geboten ist.

Jeder Widerstand beginnt mit Verweigerung und Nichtzusammenarbeit. Dazu gehört auch passiver Widerstand. Der aktive Widerstand organisiert Aktionen, die von den Betroffenen als Sabotage, Wehrkraftzersetzung, Subversion

bezeichnet werden. Nun wird es Hochmütige wohl nicht stören, wenn Gott sich ihnen verweigert, für sie nicht zu sprechen ist. Wenn sie bei ihm auf Granit beißen, weil sie ohnehin nicht auf seine Hilfe angewiesen sind. Aber wer weiß?

Von Menschen ist die Rede, die gewöhnt sind zu bekommen, was sie verlangen. Bei Hochmut mag man an Kreise denken, die noch bis vor einem Jahr voll Hohn und Spott auf jene ahnungslosen Stümper herablickten, die bei uns Politik machen. Doch wenig später mussten gerade sie bei denen betteln gehen. Nur mit Staatsgeldern konnten

die vermeintlich Hochmütigen gerettet werden. Mit Schulden also, die unser Gemeinwesen auf Jahre hinaus lähmen werden, die seine Gestaltungsmöglichkeiten einengen.



GEDANKEN ZUM SONNTAG von Matthias Loerbroks

gen. Aber nun, kurz nach der Rettung, handeln sie wieder wie zuvor, als wäre nichts geschehen.

Bei den biblischen Worten geht es nicht nur um Gesinnung, Haltung, Einstellung, sondern auch um

die reale gesellschaftliche Lage. Auch Arme können auf einem recht hohen Ross sitzen. Es geht um Hohe und Mächtige, um Mühselige und Beladene, Erniedrigte und Beleidigte. Der Psalm des Sonntags, Psalm 113 (zugleich Beginn des großen Lobgesangs zum Pessachfest, dem Gedenken an die Sklavenbefreiung), in dem Gottes Einzigartigkeit darin gesehen wird, dass er den Geringen aufrichtet aus dem Stauten und erhöht den Armen aus dem Schmutz – er setzt den Armen neben die Fürsten.

In der Bibel wird Gott oft dafür gepriesen, dass er Niedrige erhöht,

Mächtige stürzt. Das ist die Glaubenserfahrung Israels, die ein Echo hat auch in unserem Gesangbuch: Es sind für Gott sehr leichte Sachen: den Reichen klein und arm zu machen, den Armen aber groß und reich. Gott ist der große Wundermann, der erhöhen und auch stürzen lassen kann.

Oft wird von uns das Wort Gnade missverstanden. Wenn wir dabei an huldvolle Herablassung denken, mit der eine vorbildlich selbstkritische, zerknirschte Haltung honoriert wird. So etwas würde nur Trickserien Tür und Tor öffnen, die Friedrich Nietzsche aufspießte,

als er ein bekanntes Jesuswort paraphrasierte: Wer sich selbst erniedrigt, will erhöht werden. Das Wort lässt sich treffender mit einem leider aus der Mode gekommenen Begriff übersetzen: Solidarität. So steckt in der Botschaft des heutigen Sonntags auch die gute Nachricht: Gott widersteht den Hohen, indem er sich mit den Niedrigen solidarisiert. Dass er das in seinem Sohn Jesus Christus vollendet hat, davon handelt das ganze Neue Testament.

Matthias Loerbroks ist Pfarrer der Friedrichstadtgemeinde in Mitte; er predigt im Französischen Dom (r.)

